

Geschäftsbericht 2015

# Fragen kostet nichts.

Die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime ist eine gemeinnützige Organisation, die im öffentlichen Auftrag vielfältige Erziehungs-, Bildungs- und Beratungsleistungen erbringt. Wir – die Mitarbeitenden der Stiftung und der Stiftungsrat – verfolgen das gemeinsame Ziel, die uns anvertrauten jungen Menschen und Familien zu befähigen, ihr Leben möglichst ohne fremde Unterstützung, selbstbestimmt und innerhalb anerkannter Normen zu gestalten.

**Geschäftsbericht 2015**

## Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

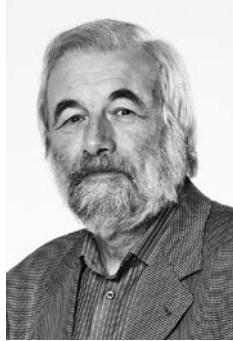
- 4 Bericht des Stiftungsrats
- 5 Bericht der Geschäftsleitung

## Journal

- 8 Freut mich, dich zu sehen. Wie geht es dir?  
  
Kurt Huwiler, Dr. phil., Leiter Angebotsentwicklung und Qualitätssicherung, Mitglied der Geschäftsleitung
- 9 Care Leaver im Fokus der Aufmerksamkeit  
  
Beatrice Knecht Krüger, lic. phil., Leiterin Projekt Nachbetreuung
- 14 Austritt – und wie weiter? Das Projekt Nachbetreuung  
  
Gomera Gérard, Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin Projekt Nachbetreuung
- 17 «Jetzt musch sälber»  
  
Gomera Gérard, Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin Projekt Nachbetreuung

## Zahlen, Daten, Fakten

- 22 Bilanz
- 23 Betriebsrechnung
- 24 Geldflussrechnung
- 25 Rechnung über die Veränderung des Organisationskapitals
- 26 Rechnung über die Veränderung des Fondskapitals: Zweckbestimmte Fonds
- 27 Rechnung über die Veränderung des Fondskapitals: Schwankungsfonds
- 28 Anhang zur Jahresrechnung
- 36 Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung an den Stiftungsrat der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime, Zürich
- 37 Erläuterungen zur Jahresrechnung
- 38 Jahresrechnung der Institutionen
- 41 Kennzahlen 2015 / Statistiken
- 43 Kurzporträt der Stiftung  
Stiftungszweck, Stiftungsrat und Geschäftsleitung
- 44 Institutionen
- 46 Impressum



## Bericht des Stiftungsrats

### Durchgangsstation Winterthur

Am 1. Januar 2016 übernahm die Stiftung zkj die Durchgangsstation Winterthur. Diese Institution ist neben dem Massnahmenzentrum Uitikon die einzige nach aussen geschlossen geführte Einrichtung für männliche Jugendliche der stationären Jugendhilfe und des Straf- und Massnahmenvollzuges des Kantons Zürich. Die Führung dieses kleinen, hoch spezialisierten Jugendhilfeangebots stellte sehr hohe Anforderungen an das Milizgremium. Qualitative und quantitative Anforderungen im Managementbereich bei Themen wie Finanzen, Controlling, IKS, Personalwesen, Infrastruktur und Bau verlangten nach anderen Strukturen. Aber auch die Umsetzung übergeordneter Vorgaben von Bund und Kanton ist komplexer geworden. Somit war der Punkt erreicht, an welchem ein Trägerschaftswechsel notwendig wurde. Sowohl die Verantwortlichen des Amtes für Jugend und Berufsberatung als auch die Zuständigen des Bundesamtes für Justiz, Sektion Straf- und Massnahmenvollzug, unterstützten die Übernahme und haben die entsprechenden Bewilligungen erteilt. Die Durchgangsstation Winterthur ist somit ein weiteres Angebot im Portfolio der Stiftung.

### Veränderungen im Stiftungsrat und in der Geschäftsleitung

Christian Etter, Leiter Finanzen und Administration, hat die Stiftung zkj nach neun sehr erfolgreichen Jahren auf Ende 2015 verlassen. Er hat den Bereich Service Center umsichtig aufgebaut und mit spürbarer Freude geführt. Mit seinem grossen Engagement prägte er die Entwicklung der Stiftung massgeblich mit. Der Stiftungsrat dankt Christian Etter für seine ausgesprochen wertvolle Arbeit und wünscht ihm viel Erfolg und persönliche Befriedigung in seiner neuen Aufgabe.

Bereits im August 2015 konnte der Stiftungsrat Eckehart Messer zum Nachfolger von Christian Etter wählen. Dies ermöglichte seine frühzeitige Einarbeitung in die wichtigen finanziellen Belange der Stiftung. Eckehart Messer verfügt über einen Master in Public Administration und war Leiter der Abteilung Finanzen und Controlling an der Pädagogischen Hochschule in Zürich.

Marcel Riesen-Kupper, Leitender Oberjugendanwalt und ehemaliges Vorstandsmitglied des Trägervereins Durchgangsstation Winterthur, wurde Ende Jahr durch den Stadtrat der Stadt Zürich in den Stiftungsrat

der Stiftung zkj gewählt. Er verfügt über wichtiges Know-how im Justizbereich und bringt die Sicht der zuweisenden Stellen in strategische Diskussionen ein.

### Gesamtarbeitsvertrag und Anstellungsreglement

Die Geschäftsleitung hat 2015 verschiedene Verhandlungen mit dem VPOD geführt. Schwerpunkt war die Treueprämie, die vom Kanton künftig nicht mehr in der im Anstellungsreglement festgelegten Höhe finanziert wird. Als Gegenleistung für die Kürzung der Treueprämie gewährt die Stiftung den Mitarbeitenden zukünftig einen unbezahlten Treueurlaub nach fünf Jahren. Weiter waren Anpassungen sowohl im Gesamtarbeitsvertrag als auch im Anstellungsreglement aufgrund von übergeordneten Veränderungen (z.B. wegen Gerichtsurteilen), Vorgaben der Behörden (z.B. Amt für Jugend und Berufsberatung) und Praxiserfahrungen nötig. Sämtliche Veränderungen wurden vom VPOD genehmigt.

### Dank an die Mitarbeitenden

Alle Mitarbeitenden in den Institutionen, aber auch die Stiftungsratsmitglieder bewirken mit ihrer täglichen Arbeit wichtige Veränderungen. Oft sind es beiläufige Inputs – ein wohlwollendes Wort hier, ein klares Nein dort –, die entscheidende Weichenstellungen zur Folge haben. Die qualitativ hochstehende Arbeitsweise zeichnet die Stiftung aus und wird den Kindern und Jugendlichen geschuldet. Die professionelle Vorgehensweise in allen Bereichen ist offensichtlich und wird geschätzt. Ganz herzlichen Dank!

Robert Neukomm,  
Stiftungsratspräsident



## Bericht der Geschäftsleitung

Die Strategie *zkj 2022* dient als Richtschnur für alle Veränderungen, welche die Angebote und die räumliche Infrastruktur der Stiftung betreffen. Das Ziel besteht darin, den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien, die auf Unterstützung angewiesen sind, optimal zu entsprechen. Das bedeutet auch, nur so viel Hilfe anzubieten, wie pädagogisch sinnvoll ist, um die Eltern nicht von ihrer Verantwortung zu entbinden und den jungen Menschen einen guten Entwicklungsspielraum zu gewähren.

Die Entwicklung neuer oder verbesserter Angebote erfordert umfangreiche Vorarbeiten. Die beiden Häuser der Krisenintervention, Florhof und Riesbach, sollen zusammenrücken, um ihre Aufgaben noch effizienter wahrnehmen zu können. Die Liegenschaften an der Neumünsterallee 16 und an der Neumünsterstrasse 2 (Sitz der Krisenintervention Riesbach) werden in Zukunft die Krisenintervention für alle Altersstufen beherbergen. Die Wohngruppe Neumünsterallee wird 2016 umziehen und zu einem polyvalenten Angebot erweitert, welches besonders passgenaue und flexible Betreuung anbietet. Zusammen mit einer familienergänzenden sozialpädagogischen Tagesstruktur für Kinder im schulpflichtigen Alter wird diese Wohngruppe in einer Mietliegenschaft im Kreis 4 untergebracht sein.

Die Verschiebung der Schul- und Betreuungsangebote des Schulinternats Redlikon in die Stadt Zürich entspricht ebenfalls der Strategie der Stiftung, auch wenn bis zur Realisierung noch einige Zeit vergehen wird: Interdisziplinäre Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit der Frage, wie die Tragfähigkeit in Zukunft noch erhöht und den Ansprüchen speziell betreuungsintensiver Schülerinnen und Schülern besser entsprochen werden kann. Kleinere, auf mehrere Standorte verteilte Wohn- und Schuleinheiten wurden angedacht, um den Bezug der Kinder zum Herkunftsmilieu aufrechtzuerhalten. Die anschliessende Planung der neu zu erstellenden Gebäulichkeiten auf Grundstücken der Stiftung könnte in Kooperation mit einer Bau- und Wohngenossenschaft erfolgen, was interessante Perspektiven eröffnet.

Das Vert.igo, ein Angebot im Bereich Schule und Berufsausbildung für Jugendliche und junge Erwachsene, erlebte wichtige Änderungen: Im Herbst 2015 wurde der Betrieb der Soziokultur eingestellt, da sich das Quartier

Grünau bevölkerungsmässig besser durchmischt hat und der soziokulturelle Bedarf mit dem gut ausgestatteten Gemeinschaftszentrum und der Jugendarbeit abgedeckt ist. Andererseits konnte das Vert.igo seinen Kernbereich verstärken, indem ein Betrieb für Berufe im Detailhandel, Fachrichtung Textil und Lifestyle, mit drei Plätzen eröffnet wurde. Speziell für weibliche Jugendliche ist dieses Segment sehr attraktiv.

### Sanierungen und Neubauten

Das Schulinternat Flims verfügt über ein ausgezeichnetes Wohngebäude, muss aber seit Jahren mit gravierenden Mängeln des Schulhauses zurechtkommen. Seit seinem Bau 1967 wurde das Schulhaus nie grundlegend saniert, der verfügbare Raum entspricht nicht entfernt den kantonalen Vorgaben. Ein Ersatzneubau ist zwingend, die Stiftung steht mit der Bündner Regierung in einem intensiven Verhandlungsprozess bezüglich Subventionszahlungen.

Auch das Schulinternat Ringlikon und die Pestalozzi-Jugendstätte Burghof in Dielsdorf sind dringend sanierungsbedürftig. Seit Jahren ist die Stiftung bestrebt, in enger Absprache mit den zuständigen Ämtern der Bildungsdirektion und mit dem Bundesamt für Justiz die inhaltlichen Klärungen voranzutreiben, um möglichst bald mit den Sanierungs- und Bauarbeiten beginnen zu können.

### Sparvorgaben der Bildungsdirektion

Erstmals in der Geschichte der Stiftung waren mehrere Institutionen mit generellen Sparvorgaben der Bildungsdirektion konfrontiert: Sowohl die Sonderschulheime als auch die Tagessonderschulen mussten Budgetkürzungen vornehmen. Die Einsparungen können im Personal- oder im Sachbereich vorgenommen werden, sie müssen aber auf jeden Fall nachhaltig sein. Die Schulinternate kamen nicht umhin, teilweise Pensen zu kürzen oder gar Kündigungen auszusprechen. Weitere Sparrunden sind angekündigt, sie werden zu deutlichen Leistungs- oder Qualitätseinbussen führen.

### Personelles

Im Frühjahr 2015 verliess Katharina Hildebrand, Gesamtleiterin Rötel, nach sieben erfolgreichen Jahren die Stiftung und übernahm die Leitung der CP-Schule in St. Gallen. Als Nachfolger wählte der Stiftungsrat Aaron Steinmann, der zuvor fünf Jahre im Rötel als Teamleiter der Sozialpädagogischen Fami-

lienarbeit sowie als stellvertretender Gesamtleiter tätig war.

Auf das neue Schuljahr erfolgten im Schulinternat Aathal und im Schulinternat Ringlikon Wechsel in der Gesamtleitung. Urs Hofmann, bisher erfolgreicher Gesamtleiter im Schulinternat Ringlikon, übernahm die neue Aufgabe im Aathal. Die Gesamtleitung des Schulinternats Ringlikon wurde Patrick Isler-Wirth, Primarlehrer, Erziehungswissenschaftler und Schulleiter, übertragen.

Am 1. November 2015 übernahm Regula Grob, erprobte Angebotsleiterin der Krisenintervention Florhof, die Gesamtleitung der Institutionen Altenhof, Obstgarten und WG Sternen. Nach sieben äusserst engagierten Jahren zum Wohle der Jugendlichen verliess ihre Vorgängerin Nicole Graf die Stiftung Ende Oktober 2015.

Wir wünschen den neuen Gesamtleitungen alles Gute und bedanken uns herzlich bei Katharina Hildebrand und Nicole Graf, die viele Jahre für die Stiftung tätig waren und sehr gute Arbeit geleistet haben.

Anna Beck,  
Geschäftsführerin



# Freut mich, dich zu sehen. Wie geht es dir?

**Diese Frage steht oft am Anfang einer lebhaften Unterhaltung, wenn sich alte Bekannte nach einiger Zeit wiedertreffen. Mit dieser Frage eröffnen auch unsere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen das Gespräch mit den Jugendlichen, die sie früher auf der Wohngruppe begleitet haben, wenn sie sich nach ihrem Wohlbefinden erkundigen.**

Dass der Kontakt zu ehemaligen Klientinnen und Klienten gesucht wird, ist nicht selbstverständlich. Bis vor Kurzem hing es ausschliesslich vom Interesse der Jugendlichen und ihrer ehemaligen Betreuungsperson ab, ob sie wieder etwas voneinander hörten. Oft begegneten sie sich nur per Zufall in der Stadt oder beim Einkauf, obwohl sie früher viel Zeit gemeinsam verbrachten. Aus Sicht von Fachleuten stellt der Abbruch des Kontakts zu Jugendlichen, welche das Heim verlassen haben, ein Risiko dar. Die jungen Menschen stehen nach Austritt oft vor gravierenden Herausforderungen, speziell wenn die Herkunftsfamilie wenig oder gar keine Unterstützung leistet, weil mit Volljährigkeit der Anspruch auf staatliche Hilfe weitgehend verloren geht.

**Das geplante Kinder- und Jugendheimgesetz schafft voraussichtlich die Finanzierungsgrundlage für die Unterstützung junger Menschen nach einem Heimaufenthalt.**

Pädagogen/innen, Ärzt/innen, Jurist/innen und Sozialarbeiter/innen streben eine systematische, sorgfältig geplante und gut koordinierte Betreuung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen an. Die aktuelle Heimgesetzgebung schafft dafür die nötigen Voraussetzungen, lässt jedoch keinen Raum für Hilfeleistungen, die über den Aufenthalt in einer Institution hinausgehen. Dieser oft abrupte Abbruch staatlicher Unterstützung gefährdet die bisher erzielten Entwicklungsschritte, was dem Ziel einer nachhaltigen Förderung widerspricht und hohe Folgekosten verursachen kann.

Das neue zürcherische Kinder- und Jugendheimgesetz, welches aktuell im Kantonsrat behandelt wird, soll hier Abhilfe schaffen. Es regelt voraussichtlich erstmals die Finanzierung sozialpädagogischer Nachbetreuung junger Menschen nach einem stationären Aufenthalt. Weil das Anliegen, ehemalige Klientinnen und Klienten zu unterstützen, keinen Aufschub erlaubte, startete die Stiftung mit grosszügiger Unterstützung der Drosos Stiftung und der Stiftung Mercator Schweiz das Projekt Nachbetreuung. Die folgenden Artikel stellen einerseits das Projekt genauer vor und lassen Care Leaver, welche Unterstützung beansprucht haben, zu Wort kommen. Andererseits stellen sie die Thematik in einen nationalen und internationalen Zusammenhang. Unser Dank gilt der Drosos Stiftung und der Stiftung Mercator Schweiz, welche dieses innovative Projekt ermöglichen. Wir danken auch den Mitarbeitenden der Stiftung ganz herzlich, welche mit hohem Engagement Nachbetreuung leisten.

# Care Leaver im Fokus der Aufmerksamkeit

**Care Leaver – junge Menschen, die eine sozialpädagogische Institution verlassen und in die Selbstständigkeit treten – bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Im schweizerischen Fachdiskurs ist diese Thematik noch relativ neu und unerforscht.**

Blickt man Richtung England, Kanada und Australien, stehen Care Leaver seit geraumer Zeit im Fokus der Aufmerksamkeit. In den 1990er-Jahren entstanden erste Forschungen, die den Übergang vom sozialpädagogischen Setting in die Selbstständigkeit untersuchten und den Begriff prägten. Care Leaver sind junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in öffentlicher Erziehung wie Heimen, Wohngruppen oder Pflegefamilien verbracht haben und sich nach Beendigung der Hilfe am Übergang in ein eigenständiges Leben befinden (vgl. IAGJ 2014).

**Care Leaver sind im Vergleich zu jungen Menschen, welche im familiären Umfeld aufwachsen, erhöhten Risiken ausgesetzt.**

Im englischsprachigen Raum ist der wissenschaftliche und politische Diskurs rund um diese Thematik weit vorangeschritten. Und wo steht die Schweiz im Umgang mit diesem Thema?

**Risikofaktoren und Herausforderungen**  
Care Leaver sind im Vergleich zu jungen Menschen, welche im familiären Umfeld aufwachsen, verschiedenen Risikofaktoren ausgesetzt. Meist machten biografische Belastungen eine stationäre Unterbringung nötig: sei es ein unzureichendes Familiensystem, eine psychische Beeinträchtigung, eine Suchtmittelabhängigkeit oder Delinquenz. Internationale Studien belegen, dass Care Leaver zudem soziale Benachteiligung erfahren. Sie leben in weniger stabilen privaten Netzwerken und sind häufiger mit Beziehungsabbrüchen konfrontiert als ihre Peers. Des Weiteren sind sie häufig ökonomisch benachteiligt, was bedeutet, dass

ihnen geringere materielle Ressourcen zur Verfügung stehen, sie weniger familiären Support haben und somit häufig in instabilen Wohnsituationen leben oder gar von Obdachlosigkeit bedroht sind. Im Gegensatz zu Gleichaltrigen verfügen sie über weniger Bildungsqualifikationen und sind häufiger arbeitslos. Gesamthaft ist davon auszugehen, dass Care Leaver einem höheren Risiko der sozialen Exklusion ausgesetzt sind (vgl. Stein 2006).

Wenn die Unterstützung durch die Jugendhilfe mit 18 Jahren endet, müssen Care Leaver den Schritt in die Eigenständigkeit oft von einem Tag auf den anderen bewältigen, obwohl sich der Übergang ins Erwachsenenalter bis weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein verschoben hat. Ein wichtiger Grund dafür sind verlängerte Ausbildungsgänge und kompliziertere Identitätsfindungsprozesse (vgl. Köngeter et al. 2012). In diesem Zusammenhang ist der Slogan «25 ist the new 18» entstanden.

Der Weg in die Selbstständigkeit verläuft bei den wenigsten Jugendlichen gradlinig, oft kommen Jo-Jo-Effekte mit Abbrüchen, Neuanfängen und Umwegen vor (vgl. Stauber et al. 2007). Die Übergänge erfolgen meist nicht in allen Bereichen gleichzeitig und sind reversibel, das heisst, sie lassen sich nötigenfalls auch wieder rückgängig machen. So kann ein junger Mensch in Ausbildung sein, aber gleichzeitig selbstständig wohnen oder umgekehrt im Arbeitsbereich die Eigenständigkeit erreicht haben, aber noch bei den Eltern leben.

Der Übergang für Care Leaver dagegen ist irreversibel, ihnen fehlt die Möglichkeit, bei Krisen in die stationäre Unterbringung

zurückzukehren. Häufig müssen sie Übergänge in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Sozialkontakte zeitgleich bewältigen. Damit sind sie deutlich benachteiligt gegenüber den Gleichaltrigen, welche auf eine Familie zählen können, die ihre Kinder auf dem Weg in die persönliche und berufliche Eigenständigkeit unterstützt und ihnen anbietet, bei Bedarf nach Hause zurückzukehren. Bei Problemen oder Abbrüchen im Ausbildungs- oder Arbeitsbereich gelingt es Eltern zuweilen durch finanzielle Unterstützung oder mit persönlichem Einsatz, ihren Kindern weiterzuhelfen. Care Leaver hingegen können oft nicht auf familiären Support zählen und sind stärker auf formelle Unterstützung angewiesen.

**Care Leaver können sich im Alltag überfordert fühlen, obwohl sie während des Heimaufenthalts viele praktische Fähigkeiten erworben haben.**

**Was begünstigt einen gelingenden Übergang?**

Die Stabilität sozialer Beziehungen gehört zu den Schlüsselfaktoren gelingender Übergänge. Wenn Care Leaver während der Platzierung eine Bezugsperson finden, an die sie sich auch später wenden können, wirkt sich dies positiv aus. Zum anderen begünstigt ein stabiles Wohnumfeld den Übergang. Zentral ist nicht nur das «Bekommen», sondern auch das «Behalten» einer Wohnung. Ebenfalls wichtig sind die Bildungsprozesse, nicht nur im Hinblick auf die formalen Bildungsabschlüsse. Durch positive Erfahrungen im Bildungssystem wird die Resilienz von jungen Menschen gestärkt, wodurch sie Krisen besser bewältigen.

Nach Stohler und Gehrig (2014) kann von einer Wechselwirkung der Übergänge in den Bereichen Wohnen und Arbeit ausgegangen werden: Eine stabile Wohnsituation beispielsweise wirkt sich positiv auf den Arbeitsbereich aus, während beim Verlust der Arbeitsstelle auch die Wohnsituation gefährdet ist. Ferner begünstigt die physische und psychische Gesundheit der Care Leaver den Übergang in ein eigenständiges Leben. Verglichen mit den Peers weisen Care Leaver einen deutlich schlechteren Gesundheitszustand auf. Nicht zuletzt sind beim Schritt in die Selbstständigkeit alltagspraktische Kompetenzen wie Kochen, Putzen oder der Umgang mit Geld wichtig.

Gewisse Fertigkeiten können jedoch nicht vor Austritt aus einer Institution geübt werden, weshalb es einer interaktiven Einübung in der konkreten Situation bedarf. Care Leaver können sich in der selbstständigen Lebensführung überfordert fühlen, obwohl sie während ihres Aufenthaltes auf einer Wohngruppe viele praktische Fähigkeiten erworben haben (vgl. Sievers et al. 2015).

#### Internationaler Fokus

Einzelne Länder versuchen auf unterschiedliche Art, den Bedürfnissen der Care Leaver auf rechtlicher, politischer und institutioneller Ebene gerecht zu werden. Norwegen hat die verlängerte Jugendphase rechtlich anerkannt: Mit dem Child Welfare Act von 1998 wurde die Möglichkeit geschaffen, die stationäre Erziehungshilfe bis zum 20. Lebensjahr zu verlängern und Unterstützungsleistungen bis zum vollendeten 23. Lebensjahr zu beziehen. Wird die bisher gewährte Hilfe mit 18 Jahren eingestellt, muss das Jugendamt dies begründen. Ein Jahr nach Beendigung der Hilfe werden die Care Leaver kontaktiert, zur aktuellen Lebenssituation befragt, und es wird ihnen weitere Unterstützung angeboten.

In Grossbritannien übernimmt der Staat mehr Verantwortung für die nachgehende Betreuung. So können junge Menschen gemäss dem Children Leaving Care Act von 2000 Aftercare bis zum 21. Lebensjahr bzw. – falls sie in Ausbildung stehen – bis zum 25. Lebensjahr beantragen. Nach dem Prinzip der Corporate Parentship soll sich der Staat so umfassend für Care Leaver einsetzen, wie es auch verantwortliche Eltern für ihre Kinder tun.

Die Provinz Ontario in Kanada bietet bereits seit 20 Jahren Unterstützung für bestimm-

te Gruppen von Care Leaver. Mit der Beendigung der stationären Jugendhilfe wechseln die 18-jährigen jungen Menschen zum Programm Continued Care and Support for Youth, sofern sie in schulischer, universitärer oder betrieblicher Ausbildung stehen. Sie erhalten finanzielle und emotionale Unterstützung und werden von speziell für diese Phase ausgebildeten Transition Worker begleitet (vgl. Sievers et al. 2015).

In den Niederlanden wurde 2014 speziell für Care Leaver eine App entwickelt, die ihnen hilft, alle wichtigen Antworten auf Fragen rund ums Erwachsenwerden zu finden. Dieses praktische Nachschlagewerk Kwickstart bietet Informationen über Wohnen, Finanzen, Versicherungen, Nachsorge und Gesundheit. Den jungen Menschen wird damit eine zielgruppen-gerechte und niederschwellige Unterstützungsleistung geboten. Diesem unpersönlichen, wissensvermittelnden Ansatz steht eine juristische Unterstützung mit persönlichem Bezug in Irland gegenüber. Im Jahr 1999 wurde die Organisation EPIC – Empowering People In Care gegründet. Sie begleitet junge Menschen während ihren Erziehungshilfen anwaltlich und übernimmt später auch die Fürsprache und sozialpolitische Interessensvertretung der Care Leaver. Auf lokalem, nationalem und internationalem Terrain erhalten sie somit eine Stimme. Das Ziel von EPIC ist es, die Unterstützung während des Übergangs rechtlich zu verankern und damit den regionalen Disparitäten in Irland entgegenzuwirken.

#### Der Zugang zu Nachbetreuung hängt in der Schweiz mehrheitlich von zufälligen Faktoren ab.

Ähnliche Ziele verfolgen auch Selbstorganisationen in Grossbritannien, Kanada, Deutschland und den Niederlanden. Care Leaver vernetzen sich, um ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten, an politischen Entscheidungsprozessen mitzuwirken und sich für die Verbesserung der Praxis starkzumachen. Diese Vernetzung verbessert überdies die Selbstwirksamkeitserfahrung der Beteiligten.

#### Nachbetreuung in der Schweiz

Grundsätzlich endet die Jugendhilfe in der Schweiz mit 18 Jahren. Einzelne Kantone, beispielsweise Basel-Stadt, regelten jedoch die Weiterführung der Hilfeleistung nach Erreichen der Mündigkeit und gewährleisteten

Unterstützung bis zum 25. Altersjahr. Je nach Kanton unterscheidet sich der Zeitpunkt, wann ein junger Mensch die Hilfe verlässt und zu einem Care Leaver wird.

Der Begriff Care Leaver hat sich im schweizerischen Diskurs noch nicht etabliert, und es gibt kaum Forschungsergebnisse zu diesem Thema. Das bedeutet aber nicht, dass diese jungen Menschen bei uns keine Beachtung finden. Verschiedene Heime kennen das Angebot abnehmender Betreuungsintensität. Die Jugendlichen können im stationären Setting zunehmend Selbstständigkeit einüben, wodurch verbesserte Bedingungen für einen gelingenden Übergang geschaffen werden. Einzelne Institutionen bieten den jungen Menschen nach Austritt Nachbetreuung an, welche die einweisenden Behörden finanzieren. Gelegentlich erhalten Care Leaver von ihren ehemaligen Bezugspersonen informell weiterhin Unterstützung.

#### Um die Nachbetreuung in der Schweiz einheitlich zu regeln, braucht es verstärkte Anstrengungen von Forschung, Praxis und Politik.

Es ist offensichtlich, dass der Zugang zur Nachbetreuung von verschiedenen, teilweise zufälligen oder gar willkürlichen Faktoren abhängt (vgl. Schaffner/Rein 2014). Deshalb forderte die internationale Gemeinschaft für Jugendfragen (IAGJ), in welcher die Schweiz nebst Deutschland, Österreich und den Niederlanden vertreten ist, im Herbst 2014 eine Sensibilisierung für die Situation der Care Leaver und eine Stärkung ihrer Rechte. Ihre Bildungschancen sind zu sichern, und es braucht längerfristige Nachbetreuungskonzepte, welche niederschwellige Angebote sowie die Möglichkeit eines zeitweiligen Zurückkommens in das ehemalige Betreuungssetting umfassen. Die Beendigung einer Hilfe soll sich nicht am Alter der jungen Menschen orientieren, sondern an deren Fähigkeit, ohne Unterstützung zurechtzukommen.

Die Anstrengungen der Schweiz, die Anliegen der Care Leaver zu thematisieren und die daraus resultierenden Forderungen umzusetzen, stecken noch in den Kinderschuhen. Es werden zwar einige, teilweise informelle Bemühungen unternommen, gute Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang zu bieten, der Weg zu einer systematisch gewährten und institutionell

verankerten Nachsorge ist jedoch noch weit. Damit die Nachbetreuung einheitlicher ausgestaltet und für alle Care Leaver zugänglich wird, bedarf es einer stärkeren Gewichtung dieser Thematik sowohl in der Forschung und Praxis als auch in der Politik.

Mit dem Projekt zkj Nachbetreuung (vgl. den folgenden Beitrag von Gomera Gérard) hat die Stiftung ein wertvolles Unterstützungsangebot für Care Leaver geschaffen. Dieses Praxismodell ist ein innovativer Schritt, doch im rechtlichen und politischen Bereich müssen weitere Anstrengungen unternommen werden, um den Fokus der Aufmerksamkeit gezielt auf die Care Leaver zu lenken und mit spezifischen Leistungen ihrer besonderen Situation gerecht zu werden.

- Internationale Arbeitsgemeinschaft für Jugendfragen IAGJ (2014). Schlussklärung der IAGJ. Care Leaver: Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe für junge Erwachsene, die in öffentlicher Verantwortung aufgewachsen sind. [https://www.agj.de/fileadmin/files/international/iagj/IAGJ\\_Schluss-erklarung\\_2014\\_Endfassung.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/international/iagj/IAGJ_Schluss-erklarung_2014_Endfassung.pdf)
- Köngeter, S., Schröder, W., Zeller, M. (2012). Statuspassage «Leaving Care»: Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 3, S. 261–276.
- Schaffner, D., Rein, A. (2014). Strukturelle Rahmung der Statuspassage Leaving Care in der Schweiz – Sondierung in einem unübersichtlichen Feld. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit, 16, S. 9–26.
- Sievers, B., Thomas, S., Zeller, M. (2015). Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. Frankfurt/Main: Ighf-Eigenverlag.
- Stauber, B., Walther, A., Pohl, A. (2007). Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener. Weinheim/München: Juventa.
- Stein, M. (2006). Research review: Young people leaving care. Child and Family Social Work, S. 273–279.
- Stohler, R., Gehrig, M. (2014). Wohnen und Selbstständigkeit: Institutionelle Unterstützung prekärer Übergänge ins Erwachsenenalter. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit, 16, S. 94–109.





# Austritt – und wie weiter? Das Projekt Nachbetreuung

**Jährlich treten rund 170 Jugendliche und junge Erwachsene aus Institutionen der Stiftung aus. Der Übergang in die Selbstständigkeit verläuft nicht immer wie erhofft und bringt vielfältige Herausforderungen und Risiken mit sich. Das Projekt Nachbetreuung bietet in solchen Fällen Beratung, Coaching und finanzielle Unterstützung an.**

Mirko, 16, hat in einer Sonderschule der Stiftung die Oberstufe abgeschlossen und ist motiviert, nach dem Austritt eine Lehrstelle zu finden. Doch es kommt anders als gewünscht: Das Geld ist knapp, das Schreiben einer Behörde wirft Fragen auf, und es ist weit und breit keine Lehrstelle in Sicht. Sein Vater, bei dem er lebt, ist selbst arbeitslos, verfügt über geringe Deutschkenntnisse und kann ihm bei seinen Schwierigkeiten nicht weiterhelfen. Drei Monate nach Austritt erhält Mirko einen Anruf von seiner ehemaligen Bezugsperson Manuela, die sich nach seinem Wohlbefinden erkundigt und ihn auf das Unterstützungsangebot des Projekts aufmerksam macht. Der Anruf kommt für Mirko zum richtigen Zeitpunkt. Sie vereinbaren ein Coaching, um eine Auslegeordnung der finanziellen Probleme, die Fragen der Behörde und die Lehrstellensuche zu machen. Manuela kennt Mirkos Geschichte und weiss, wo seine Stärken und Schwächen liegen. Und Mirko schätzt Manuela als engagierte Vertrauensperson. Es bedarf keiner langen Erklärungen, sie können gleich loslegen. Schon nach wenigen Treffen haben sie gemeinsam ein Budget erstellt, die Anliegen der Behörde geklärt und ein Bewerbungsdossier zusammengestellt. Nun kann sich Mirko ganz auf die Lehrstellensuche konzentrieren. Wenn er eine Einladung zum Bewerbungsgespräch bekommt, möchte er dieses mit Manuela üben. Er ist froh um die praktische Unterstützung und die Gewissheit, dass jemand an ihn glaubt.

Anna, 20, tritt nach dem Lehrabschluss als Fachangestellte Gesundheit aus einer betreuten Wohngruppe aus. Sie zieht zurück zu ihren Eltern und beginnt, in ihrem angelernten Beruf zu arbeiten. Sie freut sich auf das unabhängigere Leben. Doch zu Hause brechen alte Konflikte wieder auf, am neuen Arbeitsplatz häufen sich die Schwierigkeiten mit dem Chef, und sie befürchtet, ihre Stelle zu verlieren. Auch Anna kommt alleine nicht weiter. Sie meldet sich selbst beim Projekt. Mit ihrem Coach bespricht sie die familiären Konflikte und die verfahrenere Situation am Arbeitsplatz. Die Gespräche helfen ihr, die Situation klarer zu sehen und Entscheidungen zu treffen. Sie möchte eine eigene Wohnung suchen und sich auf eine Aussprache mit dem Chef vorbereiten. Dass ihr in diesem Prozess eine vertraute Bezugsperson beiseitesteht, entlastet und ermutigt sie.

Care Leaver wie Mirko und Anna können nach dem Austritt mit verschiedenen Problemen konfrontiert werden: bei der Ausbildung und am Arbeitsplatz, bei der Stellen- und Wohnungssuche, im Umgang mit Geld und Genussmitteln oder bei der Pflege von Sozialkontakten. Damit diese jungen Menschen nicht über die kleinen Schwellen und grossen Hürden auf dem Weg ins Erwachsenenleben stolpern, sollen sie bei Bedarf auf niederschwellige Unterstützung zählen können. Das Projekt Nachbetreuung bietet ihnen Beratung und Coaching bei der Alltagsbewältigung, Ausbildung und berufli-

chen Integration an und leistet finanzielle Unterstützung bei ausbildungs- und berufsbezogenen Auslagen.

Gestartet wurde das Projekt im Juli 2013 als eine gemeinsame Initiative der Stiftung zkj und der Drosos Stiftung. Das Projekt ist schweizweit einmalig und wird massgeblich von der Drosos Stiftung sowie von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt. Es dauert fünf Jahre und wird über die gesamte Laufzeit von der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit, evaluiert.

**Das Projekt Nachbetreuung will die Nachhaltigkeit der pädagogischen Erfolge sicherstellen.**

**Nachhaltigkeit von Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen**

Während des Aufenthaltes in einer sozialpädagogischen Institution erreichen junge Menschen wie Mirko und Anna individuelle Fortschritte in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung, der Ausbildung, der Sozialkompetenz und des Selbstmanagements. Mit dem Austritt endet die vertraute Betreuung jedoch häufig abrupt. Auch wenn die Care Leaver gut auf den Austritt und die Zeit danach vorbereitet werden, können in der Phase des Übergangs Schwierigkeiten entstehen, welche sie aus der Bahn werfen und die erreichten Fortschritte gefährden. Das Projekt Nachbetreuung will die

Nachhaltigkeit der pädagogischen Erfolge sicherstellen. Mit der Unterstützung eines Coachs sollen die Projektteilnehmenden ihre Kompetenzen erweitern und die Anforderungen des Alltags, der Ausbildung und des Berufslebens erfolgreich bewältigen.

**Bereits kurze Interventionen können möglichen Fehlentwicklungen vorbeugen, wenn Schwierigkeiten rechtzeitig erkannt werden.**

Im Sinne der Nachhaltigkeit und Prävention ist es entscheidend, dass die Care Leaver Unterstützung bekommen, bevor sich kleine Probleme zu grossen Krisen entwickeln. Bereits kurze Interventionen können möglichen Fehlentwicklungen vorbeugen, wenn Schwierigkeiten rechtzeitig erkannt werden. So gelingt es Mirko, seine knappen Finanzen dank einer Budgetplanung in den Griff zu bekommen, bevor es zu Schulden oder einer Betreibung kommt. Anna wiederum entwickelt und erprobt im Coaching Strategien zur Konfliktbewältigung und kann dadurch einem möglichen Verlust von Obdach und Arbeitsstelle vorbeugen. In Anbetracht solcher Risikosituationen wird offensichtlich, welche Bedeutung der Nachbetreuung für die gelingende Bewältigung der Übergänge zukommt: Das Projekt entlastet und unterstützt Care Leaver in kritischen Momenten des Selbstständigwerdens, damit ihnen die soziale und berufliche Integration langfristig besser gelingt und sie in Zukunft ein eigenständiges und selbstverantwortliches Leben führen können.

**Wer hat Anspruch auf Nachbetreuung?**

Nachbetreuung wird allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen angeboten, welche mindestens sechs Monate in einer der beteiligten Institutionen platziert waren und die obligatorische Schulzeit abgeschlossen haben. Da das Projekt auf eine Begleitung hin zur Selbstständigkeit zielt, wird vorausgesetzt, dass die Teilnehmenden einer Ausbildung oder Arbeit nachgehen, ein Brückenangebot besuchen oder auf der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz sind. Die Nachbetreuung ist ein subsidiäres Angebot und steht denjenigen jungen Menschen zur Verfügung, welche nach Austritt auf keine andere professionelle oder staatlich finanzierte psychosoziale Unterstützung zurückgreifen können.

**Projektdesign**

Kurz vor Austritt werden alle jungen Menschen, die der Zielgruppe entsprechen, über das freiwillige und kostenlose Angebot der Nachbetreuung informiert. Bei unmittelbarem Unterstützungsbedarf kann die Beratung oder das Coaching nach Austritt nahtlos beginnen. Um den Bedarf auch zu einem späteren Zeitpunkt zu ermitteln und den Ehemaligen das Unterstützungsangebot zu unterbreiten, werden sie in regelmäßigen Abständen kontaktiert, ohne dass sie selbst die Initiative ergreifen müssen. Sofern sie damit einverstanden sind, werden sie in den ersten zwei Jahren nach Austritt viermal von ihrer ehemaligen Bezugsperson angerufen und zu ihrer momentanen Lebenssituation befragt. In vielen Fällen können aktuelle Fragen und kleinere Probleme direkt am Telefon geklärt sowie nützliche Tipps, Informationen und Adressen vermitteln werden. Besteht ein grösserer Unterstützungsbedarf, kann, wie in Mirkos Fall, ein Coaching begonnen werden. Die bereits bestehende Beziehung zur ehemaligen Bezugsperson stellt dabei für die Kontaktaufnahmen und eine allfällige Nachbetreuung als Vertrauensbasis eine wichtige Ressource dar.

**Vor dem Austritt werden alle Abgänger über das freiwillige und kostenlose Angebot der Nachbetreuung informiert.**

Die Ehemaligen können sich bei einem sich abzeichnenden Bedarf, wie in Annas Fall, auch selbst beim Projekt melden und unkompliziert Unterstützung anfordern. Die Nachbetreuung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Projektteilnehmenden: Sie entscheiden selbst, wann und für welche Anliegen sie Unterstützung wollen, und können jederzeit wieder auf das Angebot verzichten. Diese Flexibilität ist wichtig, da sie dem ungewissen Verlauf der Übergangsphase gerecht wird und den jungen Menschen einen Rückhalt bietet, auf den sie sich verlassen können.

**Erste Ergebnisse und Rückmeldungen**

Zwischen Juli 2011 und Ende 2015 traten 765 Jugendliche und junge Erwachsene aus den am Projekt beteiligten Institutionen aus (die Austritte wurden zwei Jahre rückwirkend erfasst). 347 Personen entsprachen den oben genannten Teilnahmekriterien und haben damit Anspruch auf Nachbetreuung. Obschon die Mitarbeitenden des

Projekts versuchten, alle Berechtigten über das Angebot zu informieren und telefonisch zu kontaktieren, gelang nur die Hälfte der Kontaktversuche. Einige Care Leaver haben vermutlich Wohnsitz oder Telefonnummer gewechselt, andere wollen keinen Kontakt mehr und sind darum nicht erreichbar. Bis Ende 2015 fanden Telefonkontakte mit 148 Projektteilnehmenden statt, in denen sie zu ihrem aktuellen Befinden und ihrer Lebenssituation befragt und auf das Angebot der Nachbetreuung aufmerksam gemacht wurden.

Die Rückmeldungen der Projektteilnehmenden zu diesen Kontaktaufnahmen sind positiv: Die meisten freuen sich über die Nachfrage und bedanken sich für das Angebot, auch wenn sie es nicht in Anspruch nehmen. Sie schätzen die Gewissheit, dass sie im Bedarfsfall auf Unterstützung zurückgreifen können und sind mit weiteren Anrufen einverstanden. Auch viele Bezugspersonen bewerten die Telefonkontakte positiv: Sie finden es sinnvoll, die jungen Menschen nach Austritt zu kontaktieren und nachzufragen, wie es ihnen ergangen ist, und ihnen bei Bedarf Rat und Unterstützung anzubieten.

**Beratung und Coaching werden von denjenigen jungen Menschen in Anspruch genommen, die sich in einer Belastungssituation befinden.**

Nicht alle Care Leaver haben Interesse oder Bedarf an Nachbetreuung, aber diejenigen, die Schwierigkeiten haben und sich Unterstützung wünschen, nutzen das Angebot. Bereits 50 junge Menschen haben Nachbetreuung erhalten: 18 direkt nach Austritt, 21 nach einem Telefonkontakt, und 11 haben sich selbst gemeldet. Die Evaluation bestätigt, dass die angebotenen Unterstützungsleistungen «nicht einfach mal so» genutzt werden. Beratung und Coaching werden von denjenigen jungen Menschen in Anspruch genommen, die in einer Belastungssituation sind und einen klaren Bedarf aufweisen: Sie schätzen ihre Situation in den verschiedenen Lebensbereichen (wie Wohnen, Freizeit, Finanzen) deutlich schlechter ein als diejenigen, die auf Unterstützung verzichten. Zudem stehen sie im Bereich Ausbildung schlechter da und sind häufiger verschuldet als die übrigen Projektteilnehmenden. Das dominierende Thema in den Nachbetreuungen sind Schwierigkeiten im finanziellen

Bereich. Eine hohe Belastung geht zudem von der Wohnsituation und dem Bereich Ausbildung und Arbeit aus.

Bisher haben acht junge Menschen finanzielle Unterstützung für ausbildungs- und berufsbezogene Auslagen erhalten. Immer ging es um Investitionen, die für die erfolgreiche Weiterführung der Ausbildung oder des Berufs wichtig waren und für die es keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten gab. So konnte Sara, 19, die seit Austritt auf sich selbst gestellt ist, dank dem Projekt einen Scherenkoffer und Berufsschulbücher erwerben, die sie für die Lehre als Coiffeuse benötigt. Sie gab die Rückmeldung: «Ohne die finanzielle Unterstützung hätte ich die berufliche Ausbildung nicht in Angriff nehmen können. Ich habe keine näheren Bezugspersonen, welche mir hätten aushelfen können. Ich bin dem Projekt deshalb sehr dankbar. So habe ich die Chance, unbelastet in den Ausbildungsprozess zu starten.»

Die Nachbetreuungen verlaufen in Umfang und Form unterschiedlich, da sie vom individuellen Bedarf der Teilnehmenden abhängen. Einigen genügen wenige telefonische Beratungen, um administrative Fragen zu klären und Rat zu ihren Anliegen einzuholen. Manche wünschen sich eine Begleitung zu einem schwierigen Gespräch oder Behördengang. Andere brauchen über mehrere Monate hinweg regelmässige persönliche Coachings. Es gibt Care Leaver, die über längere Zeit nur wenige Termine brauchen, da sie hauptsächlich ein Gefühl von Sicherheit und Halt brauchen. Die meisten Coachings konnten jedoch schon nach wenigen Terminen abgeschlossen werden: Laut Evaluation sind 75 Prozent der bisher beendeten Nachbetreuungen innerhalb von vier Terminen abgewickelt worden. Zudem zeigen die Rückmeldungen der Teilnehmenden eine positive Bilanz: 95 Prozent der jungen Menschen, die ein Coaching abgeschlossen haben, waren mit der Nachbetreuung sehr zufrieden, und begründeten dies unter anderem so:

**«Es ist schön, eine Hilfe hinter sich zu wissen. Einen Ort, wo ich nachfragen kann, und auch, dass es jemand ist, den ich kenne. Das gibt mir Sicherheit, und ich habe weniger Angst, etwas falsch zu machen.»**

Kerim, 20.

**«Ich bin sehr zufrieden, da ich hier überhaupt die Möglichkeit bekommen habe, Bewerbungen zu schreiben, und ich jetzt mithilfe des Coachings eine Lehrstelle erhalten habe.»**

Nico, 18.

**«Die Unterstützung ist sehr persönlich. Mein Coach geht auf mich ein, ich kann frei reden und werde unterstützt, egal was ist. Er hat mich motiviert und mir viel geholfen.»**

Ilona, 17.

Diese Aussagen verdeutlichen, dass es in der Nachbetreuung nicht nur um praktische Hilfeleistungen, sondern auch um emotionalen Halt und ein Gefühl von Sicherheit geht. Gerade für Care Leaver, die über wenig sozialen Rückhalt verfügen und wiederholt Beziehungsabbrüche erlebten, scheint die verlässliche Beziehung zum Coach besonders wichtig zu sein. Die Coachs sind keine Experten in Berufswahl, Mietrecht oder Finanzberatung – aber sie sind Vertrauenspersonen, die sich mit Erfahrung und Engagement in der Nachbetreuung einsetzen. «Ich fühle mich ernst genommen und unterstützt», sagt Sofia, 16, und das ist, was zählt.

# «Jetzt musch sälber»

**Nicola ist 22 Jahre alt und trat vor zwei Jahren aus dem Sozialpädagogischen Zentrum Gfellergut aus. Er erzählt, wie er den Austritt und die Nachbetreuung erlebt hat.**

Meine Eltern haben sich getrennt, als ich ein Kind war. Ich habe danach in verschiedenen Heimen gelebt und mehrmals den Wohnort und die Schule gewechselt. Während der Oberstufenzeit war ich in einem Schulheim platziert. Nach dem Schulabschluss bin ich zurück zu meiner Mutter gezogen. Ich wollte unbedingt eine KV-Lehre machen und war froh, dass ich einen geschützten Ausbildungsplatz im Gfellergut bekommen habe. Ich habe eine gute Zeit gehabt und viel gelernt. Nach dem Lehrabschluss musste ich aus dem Gfellergut austreten und eine Arbeitsstelle suchen.

## Wie hast du den Austritt erlebt?

Weil ich Angst hatte, die Abschlussprüfung nicht zu bestehen, habe ich im letzten Jahr meine ganze Energie in den Lehrabschluss investiert. Dabei ist die Suche nach einer Anschlusslösung zu kurz gekommen. Ich habe mich auf den Austritt gefreut und gedacht, jetzt gehen für mich Türen auf. Aber es war nicht so einfach. Ich habe keine Stelle gefunden und war ein halbes Jahr arbeitslos. Der Umbruch war ein Schock. Ich war an einen geschützten Rahmen gewohnt, der mir Sicherheit gab. Die Lehre war anspruchsvoll, aber ich wurde immer unterstützt. Plötzlich stand ich alleine da, und die Realität sah ganz anders aus.

Vor dem Austritt hat mir meine Bezugsperson vom Projekt Nachbetreuung erzählt. Das Angebot habe ich gerne angenommen, weil es freiwillig ist und ich nur kommen muss, wenn ich es brauche. Es war gut zu wissen, dass jemand für mich da ist, wenn Fragen auftauchen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich zu einer öffentlichen Beratungsstelle gegangen wäre und einer fremden Person meine Geschichte erzählt hätte. Ich war froh, dass mich meine Bezugsperson weiterbetreuen konnte, weil wir schon vertraut miteinander waren.

## Was hat dir die Nachbetreuung gebracht?

Als ich wegen der Arbeitslosigkeit verzweifelte und meine familiäre Situation schwie-

rig wurde, hat mich mein Coach unterstützt. Wir hatten meistens per Mail oder Telefon Kontakt und haben uns ein paar Mal getroffen. Mein Coach hat mir bei der Stellensuche geholfen, mich aufs RAV begleitet und meine Bewerbungen korrigiert. Er hat mit mir eine Budgetberatung gemacht und mir viele praktische Tipps gegeben. Ich konnte mit ihm über die Konflikte mit meiner Mutter sprechen, und er ist mir nach dem Tod meines Vaters beigestanden. Ohne Unterstützung wäre diese Zeit sehr schwierig gewesen. Ich habe sonst niemanden, mit dem ich über diese Themen reden kann. Mein Coach hat mich beim Schritt ins Arbeitsleben unterstützt und mich gelehrt, offener zu sein und meine Anliegen anzusprechen. Das hat mir geholfen.

Ich finde es gut, dass sich die Nachbetreuung ganz nach meinem Bedarf richtet. Klar, habe ich es auch manchmal schleifen lassen und hätte mir vorgegebene Termine gewünscht. Aber die Kontakte selbst zu bestimmen war auch ein Schritt in die Eigenverantwortung. Mir wurde klar: «Jetzt musch sälber.» Und das war gut so. Ich habe die Unterstützung bekommen, die ich gebraucht habe. Ohne meinen Coach wäre ich heute nicht so weit, wie ich jetzt bin. Und ich bin froh, dass das Angebot nicht verfällt, wenn ich es eine Weile alleine versuche. Zu wissen, dass ich mich melden kann, hilft mir sehr.

## Wo stehst du heute?

Über das RAV habe ich temporäre Arbeitseinsätze gemacht, bis ich eine Festanstellung gefunden habe: Seit einem Jahr arbeite ich als kaufmännischer Angestellter im Gesundheitsbereich. Ich wohne noch bei meiner Mutter. Wegen der vielen Schul- und Wohnungswechsel hatte ich lange kein stabiles soziales Umfeld. Langsam bessert sich meine Situation. Ich habe Kollegen und eine Freundin und bin zufrieden mit mir. Bei der Arbeit und zu Hause kommt es manchmal noch zu Schwierigkeiten. Irgendwann möchte ich ausziehen, mich weiterbilden

und eine Reise oder einen Sprachaufenthalt machen. Ich brauche immer seltener Unterstützung durch meinen Coach und will es jetzt selber schaffen.

